

Auch eine Friedensstimme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1902)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerischer Friedensverein.

Basel. Am 11. November veranstaltete die hiesige Sektion einen Volksabend im grossen neuen Saale der Safranzunft. Herr Richard Feldhaus, der kürzlich von einer grossen, erfolgreichen Vortragsreise im Dienste der Friedenssache aus Deutschland zurückgekehrt war, hatte sich freundlichst dazu bereit erklärt, in seiner zweiten Vaterstadt ebenfalls wieder für unsere Bestrebungen zu wirken. In vollständig ausverkauftem Saale vor 500—600 Personen hielt er zuerst einen Vortrag über den Krieg der Zukunft und dessen entsetzliche Folgen, wobei er seine Ausführungen namentlich auf Blochs epochemachendes Werk stützte. Sodann zeigte er den Anwesenden zirka 100 eigens für solche Anlässe hergestellte Projektionsbilder aus dem Kriegs- und Friedensmuseum, aus dem Transvaalkriege u. s. w., wobei er dieselben kurz erklärte. Der wohlgelungene Vortrag machte auf die Menge einen sichtlichen Eindruck, der sich auch durch den Beitritt von gegen 60 neuen Mitgliedern bekundete. Inzwischen ist Herr Feldhaus bereits nach Wien abgereist, um von dort aus der Propaganda in Oesterreich seine Kräfte zu widmen.

Die hiesige Kommission hat sich in tätiger Weise für den Friedensboten und für die neue Ausgabe von „Die Waffen nieder“ verwendet, wobei sie am hiesigen „Verein für Verbreitung guter Schriften“ einen wackeren Mitarbeiter gefunden hat.

Herisau. Der Friedensverein Herisau hat soeben einen Jahresbericht herausgegeben. Derselbe enthält eine ausführliche Wiedergabe seiner umfassenden Tätigkeit im zu Ende gehenden Vereinsjahre. Unter der zielbewussten Leitung des Präsidenten, Herrn Dr. med. J. Hertz, leistete die Sektion Ausserordentliches, so dass sie wohl als eine Mustersektion gelten darf! Der Bericht enthält ferner die Jahresrechnung, geführt von dem altbewährten Kassier, Herrn K. Rüd (zum Bienenhof), sowie ein Mitgliederverzeichnis. Die rührige Sektion zählt nicht weniger als 304 Mitglieder!

Der gemalte Krieg.

Böcklins nachgelassenes Werk „Der Krieg“ ist von der Gottfried Keller-Stiftung erworben worden und wird in Zürich deponiert.

Ja, das ist auch eine folgenschwere Frage, ob nicht die Kunst nach Sujets betteln gehen muss, wann einmal der Janustempel endgültig geschlossen sein wird. Ob's wohl Kunstenthusiasten gibt, welche aus solchem Grund der Friedensbewegung abhold sind?

Ich glaube freilich, dass wenn es dem Maler nicht geradezu um direkte Anschauung von einem Schlachtenbild zu tun ist, die bisherige Kriegsgeschichte für alle Zeiten eine unerschöpfliche Vorratskammer von Kampfszenen darbietet. Der Kriegsdämon hat so viele Schlachtgemetzel auf dem Gewissen, dass an dieser Bürde zu schwer ein Atlas trüg'. Und dann wär's doch ein Jammer, wenn die Kunst hauptsächlich in Blut- und Jammerszenen ihren Nährboden hätte. Ich bin vielmehr der Ueberzeugung, dass eine Friedensära auch für die Kunst einen ungeahnten Aufschwung bedeuten würde. Eine reinere Atmosphäre könnte sowohl der Schaffenslust des Künstlers, als der Rezipitivität des kunstgeniessenden Publikums nur förderlich sein. Die Barbarei des Krieges kann doch für den Kunstsinn und den Geschmack für echte Kunst nur eine Hemmung mit sich bringen.

Zur nicht geringen Satisfaktion für die Friedensfreunde kann übrigens konstatiert werden, dass hervor-

ragende Künstler, wie Wereschtschagin und ten Kate, ihren Pinsel in den Dienst unserer Sache gestellt haben.

Auch die Dichter und Novellisten tummeln doch nicht ausschliesslich das Schlachttross. Ganz hervorragende Vertreter dieser Kunst flechten unserm Friedensideal den Lorbeer, so Zola in „Debâcle“, Rosegger, Konr. Ferd. Meyer, Gottfried Keller, welcher letzterer den dezidierten Ausspruch getan, dass, wer die Hoffnung auf dereinstige Realisierung des Völkerfriedensideals verloren gab, lebendig schon im Grabe sei. Und welche entzückende Perspektiven in die Zukunft eröffnen sich unsere Parteigänger, welche bereits den ersten Entscheid des Haager Schiedsgerichtshofes als fait accompli hinter sich haben. Könnten wir nun nicht die des Humbuges zeihen, welche die Haager Konferenz als einen Humbug erklärten, weil dieselbe niemals ein praktisches Resultat zeitigen werde? Doch ferne sei von uns jedwede Schmähung des Gegners. Zu gross ist unsere Freude, und das Huttensche Wort drängt sich neuerdings auf unsere Lippen: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister erwachen.“ Das Sprichwort: „Einmal ist keinmal“ ist auch sonst eine Lüge. Und in diesem Fall ganz besonders, dies ist unsere feste Zuversicht. H.

Auch eine Friedensstimme.

Andrew Carnegie, der Stahlkönig, erhielt am 22. Oktober den Ehrengrad der Saint Andrews-Universität. Bei dieser Feierlichkeit hielt Carnegie eine Rede, in der er die Aufforderung an den deutschen Kaiser richtete, er möge seinen Einfluss dahin verwenden, dass die „Vereinigten Staaten von Europa“ in Form einer politischen und industriellen Union geschaffen würden. So allein könne Europa die fremden Märkte erobern und das Eindringen Amerikas zurückweisen. Der Kaiser könnte eines Tages eine grosse Rolle spielen als Erlöser Europas von dem Alp, der es bedrücke, nämlich der beängstigenden und lähmenden Furcht vor dem Kriege. Er, Redner, sei auserstande, zu helfen, aber er glaube, eine so überlegen grosse Persönlichkeit, wie Kaiser Wilhelm, könne die wenigen Männer, welche heute Europa beherrschen, dahin beeinflussen, dass sie einen Schritt zur Sicherung des Friedens unternehmen. Im weiteren Verlaufe der Rede sagte Carnegie, dass Englands Eisenvorrat in 20 bis 25 Jahren so gut wie erschöpft sei, aber auch der Amerikas nur auf 60 bis 70 Jahre ausreichen werde. Amerika habe England von der Stelle der ersten Nation an Reichtum, Gewerbefleiss und Handel verdrängt, aber man dürfe sich freuen, dass die Führerschaft in der Familie bleibe, denn es sei Englands ältester Sohn, der rechtmässige Erbe, der jetzt die Krone trage. Deutschland habe auch vorwärts gearbeitet und verspreche, England um den zweiten Platz hart zu bedrängen. Carnegie sprach die Ansicht aus, dass die Unternehmer und Angestellten in England noch immer das Leben leicht

Papierhandlung

Rudolf Furrer, Zürich

Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.

— Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. — 5

Patentinhaber des verbesserten Schapirographen

Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.

Patent \oplus Nr. 6449.

Beste und billigste Vervielfältigungsapparat zur selbstständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten.

nehmen, forderte die Engländer auf, weniger zu trinken und zu rauchen und manche ihrer rohen Spiele aufzugeben, von denen Europa und Amerika vergleichsweise frei seien. Er glaube, dass schmerzliche heilsame Lehren nötig seien, ehe die Engländer ihre schliessliche Erhebung zu Glück und zur Freiheit von den erniedrigenden Neigungen erreichen.

Vaterlandsliebe.

In Zschokkes neu herausgegebener Stunde der Andacht finde ich in der 41. Betrachtung über die Zerstörung Jerusalems von den damaligen Juden den bemerkenswerten Satz:

„Sogar die rechte Vaterlandsliebe fehlte und ward durch Nationalstolz oder Verachtung anderer Völker der Nachbarschaft ersetzt.“

Wie anders der Prophet des alten Bundes!

Zu der Zeit wird ein gebahnter Weg sein von Aegypten nach Assyrien, dass die Assyrer nach Aegypten und die Aegypter nach Assyrien kommen und die Aegypter samt den Assyrern Gott dienen. Zu der Zeit wird Israel der dritte im Bunde sein mit den Aegyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf Erden. Denn der Herr der Heerscharen wird sie segnen und sprechen:

Gesegnet bist du, Aegypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Eigentum!

Wie schön einigt sich hier die Vaterlandsliebe mit der Menschheitsliebe! Die Bibel erweist sich als das Buch der Bücher auch in diesem Stück. Wahrlich hier haben die Friedensfreunde eine unerschöpfliche Fundgrube für ihre Bestrebungen im Alten wie im Neuen Testament.

Wenn dies Pergament in succum et sanguinem seiner Bekenner übergegangen, so brauchte es auch kein Schiedsgericht, dann wäre der Friede ungetrübt. Dann träte der Alterismus an die Stelle des Egoismus. Dann würden auch die Staatenlenker auf ihrer hohen Warte sich zusammentun, ihren Völkern den Daseinskampf zu erleichtern.

Die gebahnten Strassen, die Schienenstränge sind ja gebaut von einem Lande ins andere. Demgegenüber nehmen sich die Grenzbefestigungen und Zollbarrieren wie ein Atavismus aus, wie ein Zurücksinken ins

Mittelalter. Nur dass damals nicht das ganze Volk zum Militärdienst gepresst war. Wir bedauern die Hörigen jener Zeit. Aber was sind denn die Bürger unserer Nachbarstaaten anders während ihrer militärischen Dienstjahre. Aber des Königs Rock zu tragen ist eben dort der Stolz des gesinnungstüchtigen Patrioten. Trägt aber das Volk des Königs Rock oder ist's nicht vielmehr das umgekehrte Verhältnis?

Ethische Umschau.

In dieser Monatsschrift unternimmt es Herr Maier, den Briten, welcher den ganzen Kontinent ertäubt, diesem wieder von seinen vorteilhaften Seiten zu zeigen, und wie sollten wir uns nicht gern von unserer Verstimmung kurieren lassen, geschieht doch mit der Anglomanie auch den Buren Südafrikas ein schlechter Dienst. Speziell wir Deutschschweizer brauchen uns auch hierin nicht als deutsche Provinz zu gerieren.

Die Bewohner monarchischer Staaten haben kein Recht, die englische Krämerpolitik zu verurteilen. Die im Jahre 66 geschehene Annexion von Holstein, einesteils dänischen Besitzes, von Nassau und Frankfurt an Deutschland stand ungefähr auf gleicher Höhe wie die Einverleibung der südafrikanischen Republiken in die Krone Englands.

Es ist ein Jammer um diese allgemeine Verseuchung der Politik, mit der es nicht besser wird, bis die vom Zaren geforderte und geförderte internationale Gerechtigkeit unumwunden Anerkennung gefunden, da dann auch der Kleine zum Wort kommen kann.

Maiers Skizzierung des englischen Nationalcharakters wäre ein vortreffliches Eröffnungswort gewesen zu dem von einem Engländer Conan Doyle publizierten Buch, die Wahrheit über den Krieg in Südafrika, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Toggenburger. So direkt appliziert wirken die Darlegungen dieses Buches, weil sie die landläufigen Urteile ohne weiteres auf den Kopf stellen, wenn man sich ihrer auch nicht direkt erwehren konnte, wie ein beissendes ätzendes Wasser auf die Augen, und hinterliessen ein genügendes Gefühl, begleitet von einem nicht geringen Misstrauen in die Kunst des Darstellers. Maiers liebende Schilderung englischer Eigenart lässt uns nun jene Rechtfertigung des Tommy Askins und seiner Heerführer eher goutieren. Chamberlain bleibt ja wenigstens im weiteren Verlauf der Darstellung jenes Buches so ziemlich aus dem Spiel.

Ganz einverstanden sind wir mit Maier, wenn er den englischen Sport dem kontinentalen Jass überlegen findet und denselben für die Hebung nationaler Tüchtigkeit eine günstigere Wirkung beimisst als dem kontinentalen Soldatendrill. Schade, wenn England sich auch nur zu unserem schweizerischen Milizsystem bekehren sollte.

Erhebend ist, was Maier über die Situierung des englischen Arbeiters beibringt, der seine Privatkotage hat, und dem das Fleisch im Topfe selten fehlt, und dessen Bildungsniveau und ganze moralische Haltung eine wesentlich höhere ist als die der kontinentalen Arbeiterbataillone.

Der Krieg eine Schule von allerlei Tugenden.

Ein deutscher Chinakämpfer hat seinen Vater mit Fusstritten derart traktiert, dass er infolge der erlittenen Verletzungen starb. Seine Misshandlung soll er mit den Worten begleitet haben: „Ich will dir nun zeigen, wie man's in China gemacht hat.“ Auch den

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

*Kathreiners
Kneipp-Malzkaffee*

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.